

Zum Geleit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 9: **Technik und Naturwissenschaften in der Perspektive der Zukunft**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Technik und Naturwissenschaft in der Perspektive der Zukunft

Zum Geleit

Der Blick in die Zukunft, einst Privileg von Göttern, Dichtern und Propheten, ist heute zum ernsthaften Anliegen der Wissenschaft geworden. Wissenschaft und Technik überschütten uns in wachsendem Tempo mit Erfindungen. Die Fülle an «Facts» erlaubt es den Forschern, genauere wissenschaftliche Prognosen zu stellen als dies früher der Fall war. «Prognose» heißt aber nichts anderes, als daß man das Künftige als wahrscheinlich erschließt aus Anhaltspunkten im Vergangenen, vor allem im Jüngst-Vergangenen, das wir Gegenwart nennen. Eben darin besteht die Kunst des Prognostikers, in dem bereits vorliegenden Bestand, in der schon realisierten Geschichte, die dem Durchschnittsverstand verborgenen Hindeutungen auf das, was kommt, zu entdecken und zu deuten. Und falls der Prognostiker post festum seine Karten aufdeckt, wird er genau angeben können, woraus er geschlossen hat, daß es so komme, wie es gekommen ist. – Weil aber andererseits das im strikten Sinne geschichtliche Ereignis sich gerade nicht aus dem vorgegebenen Bestand ableiten läßt; weil die freie, spontane Entscheidung im Spiel ist, so daß selbst das Höchstwahrscheinliche nicht geschehen muß und das Unwahrscheinlichste geschehen kann – darum werden absolut zuverlässige Voraussagen niemals erreicht. (Josef Pieper).

Und doch haben die Forscher Orientierungspunkte gesetzt, die sich mit einiger Sicherheit zu Linien in die Zukunft verbinden lassen. So wandelt sich das Phänomen «Zu-

kunft» langsam von einem Objekt der Spekulation in ein solches des kühnen Kalküls, also der wissenschaftlichen Forschung und Planung. Zur Diskussion steht heute weniger, wie Heinrich Rieker sagt, was kommen wird, als vielmehr der Zeitpunkt, wann es soweit ist. Es ist Mode geworden, Zeittafeln der Zukunft aufzustellen, also z. B. zu sagen, daß wir im Jahre 2070 synthetische Lebewesen erzeugen, im Jahre 2080 künstliches Wetter machen, im Jahre 2090 doppelt so alt werden als heute. Lebten wir bisher in dem Gefühl, in die Zukunft hineingetragen zu werden, so haben wir heute eher die Empfindung, daß wir die Zukunft in die Gegenwart hereinholen.

Die Zukunft hat viele undichte Stellen, aus denen sie in die Gegenwart sickert. Sie dringt durch alle Poren und Ritzen unserer Zeit, es gibt keine scharfe Grenze zwischen heute und morgen, ja nicht einmal zwischen gestern und morgen: Schon vor 450 Jahren zeichnete Leonardo da Vinci Konstruktionspläne für Unterseeboote, Flugzeuge und Maschinengewehre. Heute arbeiten die Forscher in zahllosen Labors, in den Raumfahrtzentren und in Konstruktionsbüros an der Welt von morgen. Die Projekte künftiger Jahrzehnte sind bereits auf den Reißbrettern skizziert. Und es besteht kein Anlaß, an ihrer Realisierung zu zweifeln. Der Aufbruch von unserem Planetensystem in den Weltenraum ist nur noch eine Frage der Zeit. Eine Frage der Zeit ist aber die restlose Aufklärung des Geheimnisses der Vererbung und des Lebensursprungs, der Lebensdauer und der Mutation.

Ob uns aber diese Zeit noch zur Verfügung

steht? Ich bin, offen gestanden, skeptisch. Peter Atteslander schreibt in seinem Buch «Die letzten Tage der Gegenwart»: Offenbar leben wir heute im Zeitalter eines unvernünftigen Rationalismus. Denn wir sind weder in der Lage, die Welt zu begreifen, noch sie vernünftig zu gestalten. Wir bevölkern sie mit Als-ob-Ideen. Eine solche ist der Glaube an ein (ständiges) wirtschaftliches Wachstum, die Vorstellung eigengesetzlicher technologischer Entwicklung, die Illusion, rationale Politik sei irgendwann einmal möglich.»

Nachdenklich stimmt eine Pressemeldung aus Rom, die kürzlich veröffentlicht wurde: Während einer Sitzung der FAO referierte ein Vertreter des berühmten technologischen Institutes von Massachusetts über die Grenzen des Fortschritts. Er führte unter anderem aus, daß auf einem begrenzten Planeten die materielle Produktion nicht unbeschränkt weitergehen kann. Ist die Industriegesellschaft auf der Maximalisierung der Produktion und einer Minimalisierung der Kontrollen gegründet, so führt Ungleichgewicht zwischen unbeschränkter Ausbeutung und beschränkten Mitteln um das Jahr 2000 zu einem Kollaps. Den Verantwortlichen, so meint dieser Forscher, stehen zwei Wege offen: den Dingen ihren freien Lauf zu lassen und damit den Weltuntergang zu beschleunigen, oder ihn durch die Vernunft, d. h. durch eine wirksame Kontrolle zu verzögern. So oder so aber wird der unaufhaltsame «Fortschritt» eines Tages zum Stillstand kommen oder ins Gegenteil umschlagen. Die amerikanischen Wissenschaftler sind sich völlig im klaren, daß es schwer hält, Menschen, die vor allem an

sich und kaum an die anderen denken, von ihrem Untersuchungsergebnis zu überzeugen. Und damit kommen wir wieder zurück zu Peter Atteslander, der uns davor warnt, irgend etwas absolut zu setzen. Was aber folgt dann? Kurt Marti macht tiefere Zusammenhänge sichtbar: Der Ablehnung Gottes folgt die Zerstörung der Natur und damit die Selbstvernichtung. Von der Gottlosigkeit des Menschen geht die Entwicklung langsam, aber gradlinig der Menschenlosigkeit des Planeten Erde entgegen.

Erwartet uns also ein relativ rasches Ende in Schrecken, so, wie es in der Apokalypse geschildert wird, eine Weltkatastrophe, verursacht durch den Unglauben, die Unvernunft, die Besitzgier und den Egoismus des Menschen? Ich wage es nicht, das Trauma von den letzten Tagen der Gegenwart heraufzubeschwören. Wenn nämlich nichts absolut gesetzt werden darf, dann gewiß auch nicht die drohende Katastrophe. Wenn wir vielleicht auch nicht auf die menschliche Vernunft hoffen dürfen, so doch wenigstens auf den guten Willen jener, die ihre Kraft aus dem Glauben an das Gute schöpfen.

Die Idee zu dieser Sondernummer gab mir ein Symposium, das an der Kantonsschule Zug unter dem Patronat der Firma Landis & Gyr im Februar dieses Jahres veranstaltet worden war. Mit dem Dank an die Verfasser der folgenden Beiträge verbinde ich den Wunsch, daß die hier aufgeworfenen Probleme und die hier entwickelten Gedanken in unseren Lesern das Bewußtsein um unsere Verantwortung als Lehrer und Erzieher in der Perspektive der Zukunft wachzuruft vermögen. CH

Ist die moderne Technik der Weg zum Untergang oder zum Aufgang?

Franz Dilger

Max Frisch läßt in der «Chinesischen Mauer» den Heutigen sagen: «Wir stehen dort, wo Adam und Eva gestanden, nämlich vor der Frage, ob wir die Menschheit wollen oder nicht.» – Eine hybride Frage! Als ob das in unserer Macht läge! Ich stelle eine fröm-

mere Frage: Will uns Gott oder will er uns nicht? Wohl kann der Einzelmensch Hand an sich legen – wobei es jeweils fraglich ist, ob das aus Freiheit oder Zwang geschieht – aber daß die Menschheit sich selbst eines Tages liquidiert, ist höchst unwahrschein-